

MedUnique

DENGUEFIEBER	EXPECTED
WEST-NIL-VIRUS	EXPECTED
CHIKUNGUNYA	EXPECTED
TOLLWUT	EXPECTED
INFLUENZA	EXPECTED
IMPFUNGEN	GO-TO-GATE

Im Anflug

**Reisekrankheiten:
Was auf Forschung und
Gesellschaft zukommt**

Weltkontinenzwoche

Kampf dem Herztod



Wolfgang Schütz,
Rector der MedUni Wien

Mehr Zeit für Lehre und Forschung

Am 30. Juni läuft die derzeitige Betriebsvereinbarung zum Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz (KA-AZG) aus. Betriebsrat und Rektorat arbeiten bereits an einer zufriedenstellenden Arbeitszeitregelung für alle MedUni Wien-MitarbeiterInnen. Die zwei wesentlichen Ziele des Rektorats: Zum einen sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben eine Anpassung der Dienstpläne an die tatsächlichen Verhältnisse und damit auch ausreichend Raum und Zeit für Forschung und Lehre ermöglichen. Um diese Ziele erreichen zu können, arbeiten wir an einer Verkürzung der PatientInnen-bezogenen Arbeitszeit pro verlängertem Dienst an Wochentagen von 32 auf 25 Stunden und der Wochenarbeitszeit um vier bis sechs Stunden. Die Anzahl der Nacht- und Wochenenddienste bleibt dabei in vollem Ausmaß erhalten. Gleichzeitig muss dieses Modell gewährleisten, dass die MedUni Wien ihren Verpflichtungen nachkommt, die sie mit der Überbrückungshilfe des Wissenschaftsministeriums im Dezember 2011 eingegangen ist. Voraussetzung dafür war die Entwicklung kostensparender Journaldienstmodelle für die Zukunft – wie jenes, an dem wir derzeit arbeiten.

Jun 1



4



11



14



18



23

Zukunft

- 03 Neuer Universitätsrat
- 04 Im Anflug: Tropenkrankheiten kommen nach Norden
- 05 Zusammenarbeit: MedUni Wien und Universität Gondar/Äthiopien
- 06 Globales Netz für Reise- und Tropenmedizin
- 08 Österreich: Suboptimale Impfquote
- 09 Urlaubszeit: Erholungseffekt lässt sich konservieren
- 10 Zwei neue Unilehrgänge erweitern Ausbildungsspektrum
- 11 Alles unter Kontrolle: Unikliniken gemeinsam gegen Inkontinenz
- 12 Kernkompetenzen für Ärztinnen, Ärzte und Pflegepersonal

Menschen

- 13 Olympisches Boxen: Diplomingenieurin will an die Weltspitze
- 14 Verein Puls: Kampf dem plötzlichen Herztod
- 16 Ein Tag im Leben des Rheumatologen Kurt Redlich
- 17 Tischtennis-Vizestaatsmeister: „Träume von Paralympics“

Service

- 18 Körperwelten versus Amazing Models
- 20 Josephinum: Patenschaften für Exponate
- 21 Neuer Kindergarten für MedUni Wien-MitarbeiterInnen
- 22 Die Kinderuni öffnet wieder ihre Pforten
- 23 Impfkation für MedUni Wien-MitarbeiterInnen
- 24 Buchtipp: „Das Ende des Zufalls“ von Rudi Klausnitzer

Inhalt

Impressum: Medieninhaber/Herausgeber: Medizinische Universität Wien (jurist. Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor O. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Schütz, Spitalgasse 23, 1090 Wien, www.meduniwien.ac.at **Chefredaktion:** Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Kerstin Kohl, MA, Mag. Thorsten Medwedeff **Auflage:** 7000 **Erscheinungsort:** Wien **Verlag:** Albatros Media GmbH, Grüngasse 16, 1050 Wien, office@albatros-media.at, www.albatros-media.at **Redaktion:** Mag. Marianne Kitzler (Leitung), Bettina Benesch, Mag. Sabine Karrer **Coverfoto:** dell, Elnur, auremar, 3pxdesign/fotolia.com; **Composing:** Albatros Media **Grafik & Produktion:** Julia Proyer (Leitung), Doreen Agbontaen **Designkonzept:** Julia Proyer **Verlagsleitung:** Mag. Peter Morawetz **Druck:** NÖ Pressehaus, 3100 St. Pölten

Fragen und Anregungen senden Sie bitte an medunique@meduniwien.ac.at



Vorsorgesystem

Die Schauspielerin Angelina Jolie sorgte mit ihrer prophylaktischen Brustamputation für weltweites Aufsehen. Von ererbten Mutationen im BRCA1- bzw. BRCA2-Gen sind in Österreich ca. 25.000 Frauen betroffen. Sie haben neben einem erhöhten Mammakarzinomrisiko zusätzlich ein erhöhtes Risiko, an Eierstockkrebs zu erkranken. „Mit einer vorsorglichen Mastektomie kann das Brustkrebsrisiko um bis zu 90 Prozent reduziert werden“, informiert Christian Singer, Gynäkologe an der MedUni Wien. Die MedUni Wien hat deshalb vergangenes Jahr ein flächendeckendes, kostenloses Betreuungssystem eingerichtet. Unterstützt werden Gynäkologen und Radiologen von Bund, Bundesländern und Krankenversicherung. „Österreich ist diesbezüglich international führend“, so Thomas Helbich, Radiologe an der MedUni Wien. •

Veronika Sexl und Walter Dorner als neue Uniräte bestellt.

Mitte März wählte der Senat mit Veronika Sexl und Walter Dorner zwei neue Uniratsmitglieder. Sexl ist Vorstand des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Dorner ehemaliger Präsident der Österreichischen Ärztekammer. Wiedergewählt wurden Ratsvorsitzender Erhard Busek, seine Stellvertreterin Elisabeth Hagen und Robert Schwarcz. Die aktuelle Funktionsperiode dauert bis 2018.

Walter Dorners Ziel ist die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen: „Mir ist wichtig, dass die MedUni Wien gute Rahmenbedingungen bietet, damit die Leute nicht abwandern.“ Alle MitarbeiterInnen könnten sich jeder-

zeit an den neuen Rat wenden: „Ein offenes Ohr ist der halbe Erfolg.“

Veronika Sexls Agenden liegen im Bereich der Forschung: „Die MedUni Wien hat herausragende SpitzenforscherInnen. Es gilt, das Profil der MedUni Wien als international renommierte Forschungsinstitution in der Grundlagenforschung, der translationellen und klinischen Forschung weiter zu schärfen.“

Erhard Busek verfolgt die Ziele der ersten Amtszeit weiter: Klärung der angespannten Finanzierungssituation, Qualitätsverbesserung in Forschung und Lehre, Förderung junger MedizinerInnen und Bau des Campus. Wichtig ist ihm überdies die engere Kooperation der heimischen Medizinuniversitäten. •



Stippvisite

Anfang April stattete der Direktor des Europäischen Zentrums für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten (ECDC), Marc Sprenger, dem klinischen Institut für Krankenhaushygiene der MedUni Wien sowie dem Department für Virologie einen Besuch ab. Sprenger, der aufgrund eines bilateralen Gesprächs mit Gesundheitsminister Alois Stöger in Österreich war, wurde die Arbeit am Referenzzentrum vorgestellt. Schwerpunkt lag auf den Funktionen als Referenzlabor für das Gesundheitsministerium. Auch das ECDC arbeitet eng mit nationalen Gesundheitsbehörden zusammen mit dem Ziel, europaweite Gesundheitsüberwachungs- und Frühwarnsysteme einzurichten. •

Senat und Universitätsrat

Universitätsrat und Senat leiten die MedUni Wien gemeinsam mit dem Rektorat als oberste Gremien. Die fünf Mitglieder des Unirats übernehmen die Funktion von AufsichtsrätInnen, die 26 Senatsmitglieder vertreten die MitarbeiterInnen. Beide Gremien sind an vielen Entscheidungen beteiligt, etwa am Erstellen des Entwicklungs- und Organisationsplans, beim Budget und bei der Wahl des Rektors/der Rektorin.

Im Anflug

Tropenkrankheiten reisen Richtung Norden. Für die Wissenschaft heißt das: Auf zu neuen Ufern.

Vor 30 Jahren war die Sache einfach: Malaria war ein Problem der Menschen in Afrika, HIV/AIDS eines von Randgruppen, und Tuberkulose kannte man nur aus Kriegsgebieten und Elendsvierteln. Denguefieber, Chikungunya oder West-Nil-Virus waren einseitige Absätze in Lehrbüchern und ohne jede praktische Bedeutung. Heute sind Krankheiten wie diese nicht nur in den Ursprungsländern ein wachsendes Problem, sondern auch in Europa.

Check-in für neue Erreger

Das Denguefieber beispielsweise ist heute die Emerging Infection in der Reisemedizin. „Wir sehen heute mehr importierte Fälle von Denguefieber als Malaria“, sagt Herwig Kollaritsch, Leiter der Forschungsgruppe Epidemiologie und Reisemedizin am Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin (ISPTM) der MedUni Wien.

Auch mit dem West-Nil-Virus rechnen ReisemedizinerInnen in Zukunft vermehrt. In den USA beispielsweise war das West-Nil-Fieber bis 1999 nicht existent – heute ist es



DENGUEFIEBER	EXPECTED
WEST-NIL-VIRUS	EXPECTED
CHIKUNGUNYA	EXPECTED
TOLLWUT	EXPECTED
INFLUENZA	EXPECTED
IMPFUNGEN	GO-TO-GATE

Wir sehen heute mehr Fälle von Dengue als von Malaria

Herwig Kollaritsch,
Epidemiologe



im ganzen Land verbreitet. „Die Infektion ist nicht enorm gefährlich, aber sie breitet sich aus und kann bei älteren Menschen durchaus lebensgefährlich sein“, sagt Kollaritsch. „Wir haben auch bereits in Europa einige Herde, etwa in Griechenland, Kosovo oder Serbien.“

Aktuelles Thema in der Reisemedizin ist auch die neue Influenza in China, A(H7N9). Dieses Virus verursacht im Unterschied zur klassischen „Vogelgrippe“ A(H5N1) bei Geflügel keine Symptome, beim Menschen allerdings sehr schwere Krankheitsverläufe.

Viren in der Touristenklasse

Es gibt drei Gründe für das zunehmende Auftreten neuer Krankheiten in der nördlichen Hemisphäre: Viele Krankheiten breiten sich in den Ursprungsländern stark aus; überdies reisen wir mehr ▶

Von Gondar nach Wien und zurück

Die Zusammenarbeit der MedUni Wien und der Universität Gondar/Äthiopien trägt erste Früchte: Für einen Monat ergänzt Abebe Alemu das Team um Harald Noedl am Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin der MedUni Wien. Alemu ist Medizinischer Parasitologe und leitet die Abteilung für Medizinische Parasitologie an der University of Gondar.

In Wien lernt er Techniken in der molekularen Diagnostik der Malaria, einer der wichtigsten Infektionskrankheiten in Äthiopien. „Woran es in Äthiopien fehlt, ist nicht nur die Laborinfrastruktur, sondern auch die humanen Ressourcen für eine adäquate Diagnose und Therapie“, sagt Alemu, dessen Aufenthalt in Wien auch dazu dient, sein PhD-Studium vorzubereiten.

Kontakt: Harald Noedl, harald.noedl@meduniwien.ac.at •





Globales Netz für Reise- und Tropenmedizin

Mit dem Center for Geographic and Migration Medicine hat die Impfexpertin Ursula Wiedermann-Schmidt einen Ankerpunkt mit zwei Themensträngen geschaffen: einerseits die reise- und tropenmedizinische Forschung, Lehre und Vernetzung, andererseits die wissenschaftlichen Aspekte der Gesundheit von MigrantInnen.

„Beim ersten Schwerpunkt geht es um den Aufbau eines medizinischen Netzwerks für alle, die mit Infektionskrankheiten zu tun haben – entweder in den Tropen oder in Europa“, erklärt Wiedermann-Schmidt. Der erste Schritt in diese Richtung ist getan: Die MedUni Wien kooperiert mit der äthiopischen Universität Gondar. Im Zuge dessen soll ein Austausch von österreichischen Studierenden, Ärztinnen und Ärzten und Gondars Studierenden und MitarbeiterInnen erfolgen. Ein wichtiges Ziel ist es, im Rahmen einer Studie den Impfstatus von MigrantInnen zu erheben. „Dabei geht es um die Erhebung des Impfschutzes gegen die wichtigsten impfpräventablen Erkrankungen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund, um die primären Zielpopulationen für verbesserte Impfversorgung definieren zu können“, erklärt die Impfexpertin. Ebenfalls geplant sind ein Projekt zur verbesserten Erreichbarkeit und Informationsübertragung für MigrantInnen (u. a. Videoclips) und der Aufbau eines gesundheitsmedizinischen Netzwerks mit unterschiedlichen Organisationen, die sich um eine verbesserte Gesundheitsversorgung von MigrantInnen bemühen. •



Schwerpunkt ist der Impfstatus bei Risikogruppen

Ursula Wiedermann-Schmidt, Impfexpertin



als früher und so können die Erreger neue Gebiete erobern. Nicht zuletzt bringt die Klimaveränderung feuchte, warme Luft Richtung Norden, was auch die tierischen Wirte und Überträger reiselustig stimmt.

Träger des West-Nil-Virus sind beispielsweise Zugvögel; die Krankheit wird durch Stechmücken übertragen. Einige Stechmückenarten aus fernen Ländern hat es bereits nach Mitteleuropa verschlagen, darunter auch die asiatische Tigermücke. Sie übertrug 2007 das Chikungunya-Virus von einem Reisenden aus Indien auf EinwohnerInnen in der Umgebung von Ravenna. Innerhalb weniger Wochen erkrankten rund 300 Menschen.

Zwischenstopp im Heimatland

Ein Thema, das Reisemediziner derzeit international beschäftigt, ist die Migration, und da konkret die sogenannten „Visiting Friends and Relati-

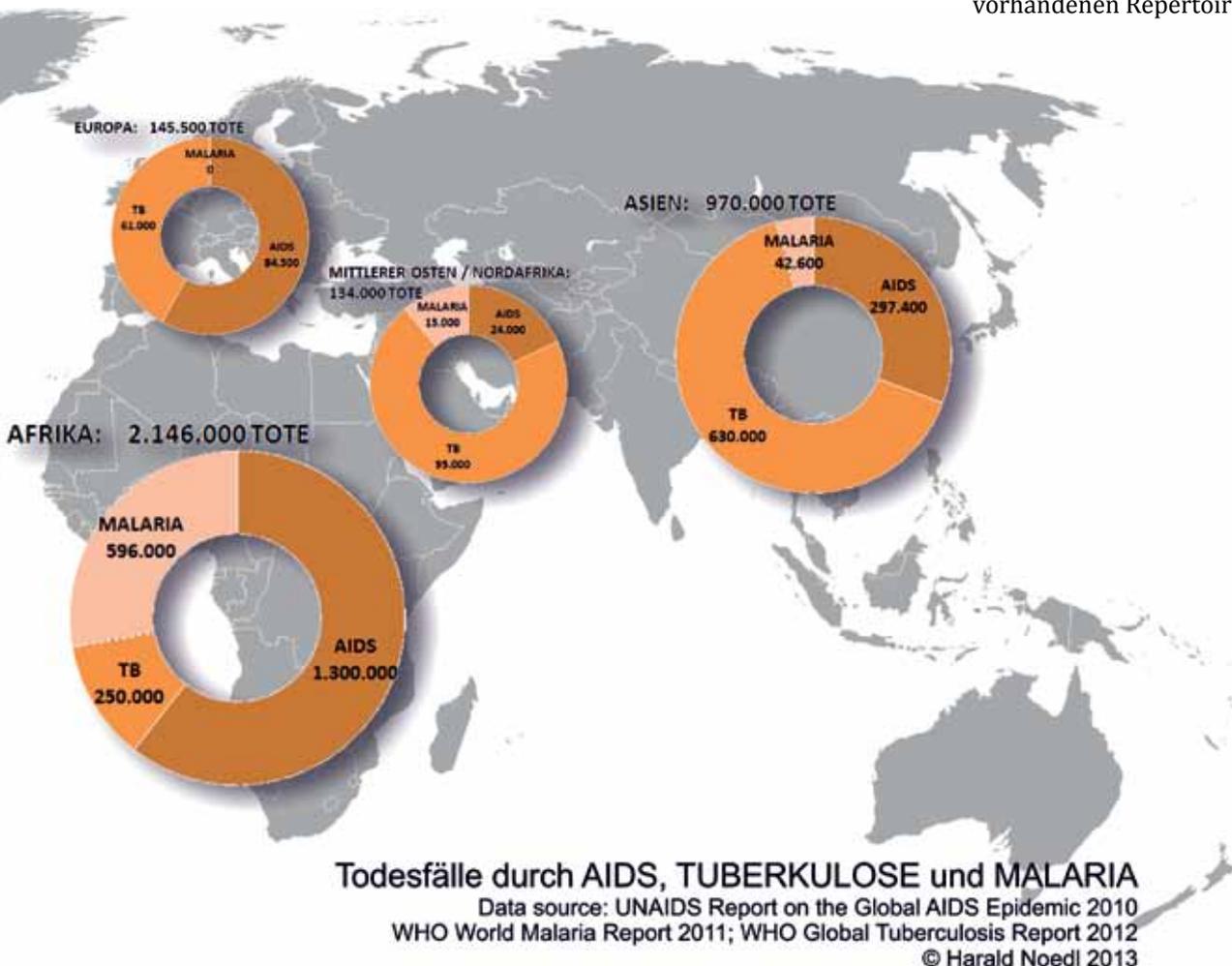
ves“: Menschen, die nach Österreich migriert sind und die hin und wieder Freunde und Verwandte im „alten“ Heimatland besuchen. „Diese Personen haben nicht das Bewusstsein, dass sie in ihrem Heimatland an Krankheiten wie Malaria, Hepatitis A oder Ähnlichem erkranken können“, sagt Ursula Wiedermann-Schmidt, Leiterin des Instituts für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin der Med-Uni Wien.

Generell gibt es ungenügend wissenschaftliche Daten zu Gesundheitsaspekten bei Personen mit Migrationshintergrund, im Speziellen zum Impfschutz und der Durchimpfungsrate. In den kommenden Jahren könnte sich das zumindest in Österreich ändern: Ursula Wiedermann-Schmidt plant unter anderem eine Evaluierung des Impfschutzes von MigrantInnen (Details siehe Kasten auf Seite 6).

Anschlussflug in die Zukunft

„Ein Schwerpunktthema am Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin (ISPTM) im Bereich des Impfwesens ist die Evaluierung von Impfstatus, Impfantworten und Impfprotektion bei diversen Risikogruppen (von Adipösen bis zu TumorpatientInnen) mit dem Ziel, verbesserte evidenzbasierte Impfeempfehlungen für RisikopatientInnen erstellen und diese Personen besser versorgen zu können“, erklärt Wiedermann-Schmidt.

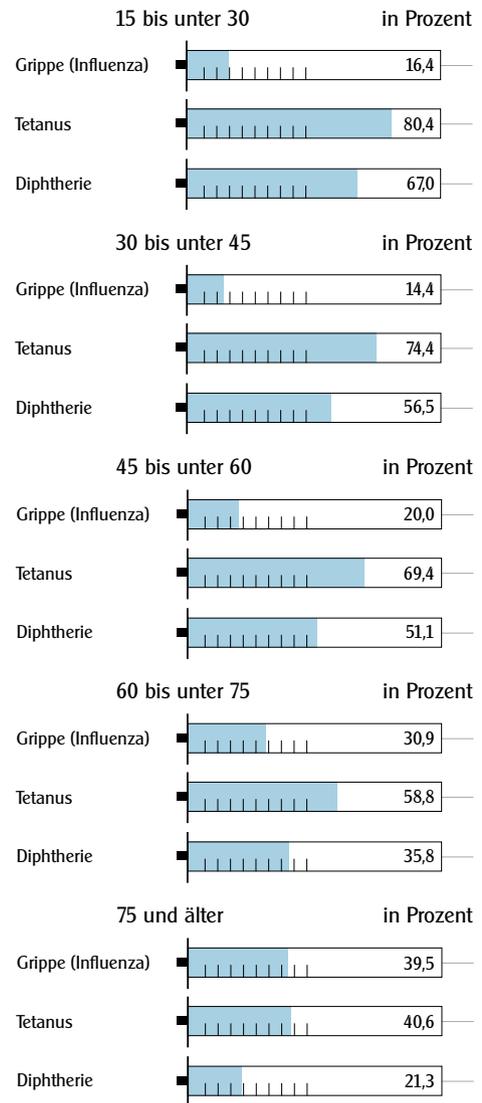
Auch in der Reisemedizin ist vieles im Laufen. Und vieles noch zu tun: Krankheiten, die wir bisher nur aus fernen Ländern kannten, sind im Anflug – zugelassene Impfungen gibt es allerdings weder gegen Dengue noch gegen Malaria. „Hier sind erste Feldversuche leider nicht sehr erfolgreich gewesen“, sagt der Reisemediziner Kollaritsch. Impfungen gegen Chikungunya und gegen West-Nil-Virus seien in der Pipeline, auch an Impfstoffen für andere Emerging Infections werde geforscht: „Da kommt in den nächsten Jahren einiges. Im Moment aber kommen wir mit dem vorhandenen Repertoire gut aus.“ •





Impfen: Rate nicht optimal

Durchimpfungsraten nach Altersgruppen



Quelle: Statistik Austria 2008; Gesundheitsbefragung 2006/2007

Wer an Reiseimpfungen denkt, kann gedanklich erst einmal zu Hause bleiben. Denn all das, was hierzulande Impfstandard ist, gilt auch als Basisschutz für jede Reise. Viele Menschen verzichten allerdings darauf.

„Insgesamt sind die Durchimpfungsraten in Österreich nicht optimal“, sagt Ursula Wiedermann-Schmidt, Impfexpertin der MedUni Wien. „Wir erkennen das zum Beispiel an der steigenden Zahl von Keuchhustenfällen bei Jugendlichen und Erwachsenen.“ Was die Masern angeht, liegen die Impfraten im Kleinkindalter für die zweite Masern/Mumps/Röteln-Impfung bei etwa 80 Prozent. 95 Prozent sollten es sein.

Generellen Nachholbedarf gibt es bei den Impfungen gegen Influenza, Masern, Hepatitis A und B und HPV – relativ gut dagegen ist die Lage bei Meningokokken und Pneumokokken.

Die entscheidende Zielgruppe der Impfpolitik ist für Wiedermann-Schmidt jene der skeptischen Eltern. Prinzipiell sollte jeder Arztbesuch genützt werden, um den Impfschutz zu überprüfen – aber auch alle Personen im Gesundheitsdienst sollten auf ihren Impfschutz achten. •



Foto: Adam Gregor/fotolia.com

Erholungseffekt lässt sich konservieren



Gerhard Blasche,
Psychologe

Jeder Urlaub hat ein Ende, und allzu oft schmilzt die Erholung im Alltag dahin wie Eis in der Mittagssonne. Nur wenige Wochen nach der Heimkehr ist der Erholungseffekt verpufft. Die gute Nachricht: In den vergangenen Jahren haben WissenschaftlerInnen der MedUni Wien jene Faktoren ermittelt, die Erholung begünstigen – und sie haben entdeckt, wie sich das Urlaubsgefühl eine Zeit lang konservieren lässt.

Bewegung hilft

„Aus unseren Studien wissen wir, dass körperliche Aktivität und soziale Kontakte während des Urlaubs erholfördernd sind“, sagt Gerhard Blasche, Psychologe am Zentrum für Public Health der MedUni Wien. So zeigte eine Untersuchung an einer Gruppe Übergewichtiger Männer, dass ein dreiwöchiger Wanderurlaub den Urlaubseffekt deutlich verlängern konnte: Auf über sechs Wochen statt der üblichen zwei bis drei.

Zeitsprünge schaden

Eher negativ auf die Erholung wirkt sich laut Blasche dagegen ein Sprung über die Zeitzonen aus, da er den Körper über Gebühr belastet. Die Reisedauer an sich spielt dagegen keine Rolle. Was Urlaubshäufigkeit und -länge angeht, so zeigten US-amerikanische Studien, dass es vorteilhafter ist, mehrmals im Jahr kurze Auszeiten zu nehmen als den Jahresurlaub auf ein Mal zu konsumieren. Blasche empfiehlt, etwa einmal pro Quartal ein paar Tage Pause zu machen – und dabei auch den Ort zu wechseln. Denn ein Tapetenwechsel fördert die Erholung.

Und wie lässt sich der Urlaubseffekt in den Alltag retten? Da bestätigt die aktuelle Forschung altbekannte Rezepte: Als letzten Urlaubstag besser den Freitag planen, wenn am Montag der Dienstag beginnt, Erinnerungen an den Urlaub wach halten mit Fotos, Videos oder Gesprächen. Und schließlich gibt es noch die Vorfreude, denn das nächste Quartal kommt bestimmt. •



Unterwegs in Saudi Arabien

Auf regen Zuspruch stieß das Studienangebot der MedUni Wien, das im April auf der Bildungsmesse IECH in Riad/Saudi Arabien präsentiert wurde. Vor allem die postgraduellen Möglichkeiten fanden bei den BesucherInnen großen Anklang. „Junge Saudis interessieren sich sehr für Themen wie Medicine und Engineering, viele sind bereit, eine neue Sprache zu lernen“, erzählt Human Salemi, der als ECTS-Hochschulkoordinator gemeinsam mit anderen VertreterInnen der MedUni Wien an der IECH teilnahm. Gemeinsam mit anderen heimischen Universitäten präsentierte man Wien dort als attraktive Stadt, in der es sich zu leben und zu studieren lohnt. •



Horizont erweitern

Zwei neue Universitätslehrgänge erweitern das breite Ausbildungsspektrum der MedUni Wien. Damit zählt es zu den umfassendsten im gesamten deutschsprachigen Raum.

Transkulturelle Medizin und Diversity Care

Unter Beachtung der PatientInnen-Diversität (soziokulturelle Prägung in Bezug auf das Gesundheits- und Krankenverhalten, migrationsbedingte psychosoziale Belastungen, spezifische Gesundheitsprobleme von MigrantInnen) wird die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit des Fachpersonals im Gesundheitssystem verbessert. Weiters wird die transkulturelle Kompetenz hinsichtlich Prävention, Diagnostik und Therapie, sowie in der Rehabilitation und Palliativmedizin erhöht. Der Lehrgang richtet sich an Fachkräfte mit Abschluss eines Studiums der Humanmedizin, Zahnmedizin, Psychologie, Pflege- und Ernährungswissenschaften (mind. 180 ECTS) oder einem abgeschlossenen gleichwertigen Studium einer ausländischen Universität sowie an Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege.

Dauer: 5 Semester

Abschluss: Master of Science (MSc)

Umfang: 98 ECTS

Sprache: Deutsch/Englisch

Beginn: März 2014

Bewerbung: ab sofort bis Feb. 2014

Lehrgangsführung: Türkan Akkaya-Kalayci und Christine Binder-Fritz

Kosten: EUR 12.500

Mehr Infos: Tel. 01/404 00-3018, ulg-transkulturelleMed@meduniwien.ac.at, www.meduniwien.ac.at/ulg-transkulturelleMed

Psychotherapieforschung

Im Rahmen des Research-Trainingsprogramms Psychotherapieforschung erfahren Studierende, wie sie Wissenschafts- und Forschungs-Know-how möglichst effizient in Behandlungspläne integrieren und etwa Fragen der Indikationsstellung und zur Wirkung von Psychotherapie bewältigen können. Um einen Platz im vertiefenden Studium können sich AbsolventInnen eines Universitätsstudiums (mind. 180 ECTS), die entsprechende Fortbildungsnachweise und praktische Berufserfahrung vorweisen, bewerben.

Dauer: 4 Semester

Abschluss: Master of Science (MSc)

Sprache: Deutsch

Umfang: 120 ECTS

Geplanter Beginn: Oktober 2013

Bewerbung: ab sofort bis Sep. 2013

Lehrgangsführung: Henriette Löffler-Stastka

Kosten: EUR 12.000

Mehr Infos: Tel. 01/401 60-40103, henriette.loeffler-stastka@meduniwien.ac.at, www.meduniwien.ac.at/ulg-psy •

Alles unter Kontrolle

Info-Tag zur Weltkontinenzwoche am 25. Juni im Hörsaalzentrum.

Zwei neue Chefs an der MedUni Wien

Mit Heinz Kölbl und Shahrokh Shariat kehren zwei renommierte Wissenschaftler zurück an die MedUni Wien. Kölbl promovierte 1981 hier zum Doktor der Medizin. Nach Aufenthalt in Los Angeles, Halle an der Saale und Mainz leitet er seit 1. Oktober 2012 die klinische Abteilung für Allgemeine Onkologie und Gynäkologische Onkologie an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde. Auch Shariat erhielt seinen Dokortitel in Wien. Nach Aufenthalt am Baylor College of Medicine in Houston/Texas und am University of Texas Southwestern Medical Center, Dallas/Texas, übernahm er 2010 die Position als Assistant Professor am Department of Urology am Weill Cornell Medical Center in New York. Seit Anfang Juni ist Shariat Leiter der Universitätsklinik für Urologie an der MedUni Wien. **Tag der Kontinenz an der MedUni Wien: 25. Juni 2013, 15–18 Uhr im Hörsaalzentrum**

WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Disziplinen treten zur Weltkontinenzwoche Ende Juni gemeinsam gegen ein Tabuthema an: Beckenbodenschwäche und die damit verbundene Inkontinenz. Am 25. Juni lädt die MedUni Wien interessierte Laien und MitarbeiterInnen der Universität zum Info-Tag.

Initiator der Veranstaltung ist Heinz Kölbl, Leiter der Abteilung für Allgemeine Onkologie und Gynäkologische Onkologie an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde. „Inkontinenz betrifft viele medizinische Berufsgruppen. Mitunter besteht dadurch ein gewisses Konkurrenzdenken innerhalb der Ärzteschaft bezüglich der Zuständigkeiten. Das ist etwas, was wir mit dieser Veranstaltung verändern möchten“, sagt Kölbls Mitarbeiter Engelbert Hanzal, Leiter des Bereichs Urogynäkologie und zweiter Vorsitzender der Medizinischen Kontinenzgesellschaft Österreichs.

Auch die Zusammenarbeit mit der Uniklinik für Urologie trägt dazu bei: Schon jetzt kooperieren beide Institute etwa beim Komplikationsmanagement, im OP oder im Rahmen gemeinsamer Studien. „Dem Trend von interdisziplinären Exzellenzzentren folgend werden wir die Zusammenarbeit in Zukunft sicher intensivieren“, erklärt Hanzal.

Aktuelle Studien an der Gynäkologie

Die Universitätsklinik für Frauenheilkunde beschäftigt sich derzeit unter anderem mit der Erprobung der Stammzelltherapie gegen weibliche Harninkontinenz. Gerade angelaufen ist eine Studie zur Wirkung des selektiven β 3-Adrenozeptor-Agonisten Mirabegron bei überaktiver Blase. In Planung ist ein Vergleich zwischen laparoskopischer Sakrokolpopexie und der vaginalen OP-Technik bei Scheidenblindsackvorfall. •



Shahrokh Shariat,
Urologe



Heinz Kölbl,
Gynäkologe



Engelbert Hanzal,
Urogynäkologe

Stärken stärken

Durch die Umsetzung des „mitverantwortlichen Tätigkeitsbereichs“ werden Ärztinnen und Ärzte ebenso wie das Pflegepersonal Kernkompetenzen zurückerhalten.

Die SpitzenmedizinerInnen der MedUni Wien sollen sich wieder verstärkt ihren Kernkompetenzen widmen können. Ende April wurde daher von der Ärztlichen Direktion, der Direktion des Pflegedienstes, der MedUni Wien und dem Betriebsrat eine Übereinkunft („Mitverantwortlicher Tätigkeitsbereich“) beschlossen, nach der die Kompetenzen des Pflegepersonals ausgeweitet werden sollen. Dieses darf nach ärztlicher Anordnung diagnostische und therapeutische Maßnahmen durchführen.

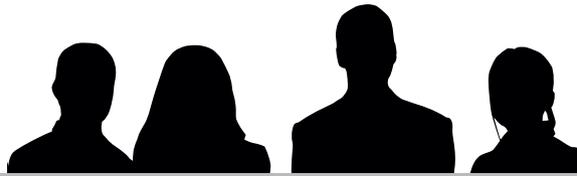
Best Practice im Alltag

Wie gut das im Alltag funktionieren kann, zeigt die bereits begonnene Durchführung an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der MedUni Wien. Engagierte MitarbeiterInnen setzen bereits seit 2008 verschiedene Maßnahmen um, wie Judith Böhm, Assistenzärztin für Kinderheilkunde an der MedUni Wien, erzählt: „Unser Pflegepersonal übernimmt etwa das Anhängen von Infusionslösungen mit und ohne Arzneimittelzusatz

sowie das Spülen der Katheter.“ Der Grund ist ein simpler: Auf der Station haben viele Kinder zentrale Katheter. An diesen sollte möglichst wenig hantiert werden, weil dadurch die Infektionsgefahr steigt. Sind dem Pflegepersonal mehrere Tätigkeiten erlaubt, geht vieles rascher, was wiederum den PatientInnen zugute kommt. „Als nächsten Schritt möchten wir die Blutabnahme aus zentralen Kathetern umsetzen und gleichzeitig ein Hygieneprojekt involvieren“, sagt Böhm. Entwickelt werden soll ein optimaler Standard für die Pflege von Kathetern, wie Blutabnahme, Sterilität und Handhabung sowie Verbinden des Katheters, um Infektionen zu reduzieren. „Das Pflegepersonal in Österreich ist sehr gut ausgebildet und vieles gehört einfach in den ureigenen Bereich der Pflege hinein“, ist Böhm überzeugt. Mit der Umsetzung des „Mitverantwortlichen Tätigkeitsbereichs“ können sich Ärztinnen und Ärzte wieder verstärkt der Ausbildung, Lehre und Forschung widmen. Gleichzeitig erhält das Pflegepersonal seine Kernkompetenzen zurück. Das langfristige Ziel ist, zum Wohle der PatientInnen die Qualität der medizinischen sowie der pflegerischen Leistung zu verbessern. •

Mehr Kompetenzen für Pflegepersonal

Folgende Tätigkeiten fallen zukünftig in den Aufgabenbereich des Pflegepersonals: Verabreichung von Arzneimitteln, Verabreichung von s.c.-, i.m.- und i.v.-Injektionen und Infusionen (ausgenommen Transfusionen), Blutentnahme aus der Vene und den Kapillaren, Setzen von transurethralen Blasenkathetern, Darmeinläufe und Magensonden. Dieses Grundgerüst kann von jeder Abteilung unterschiedlich definiert und ausgeweitet werden.



Kluge Köpfe

Diese Kolleginnen und Kollegen verschaffen der MedUni Wien national und international hohes Ansehen.



Karin Schindler

Die Ernährungswissenschaftlerin an der Universitätsklinik für Innere Medizin III verstärkt bis August das Team der „Division of Noncommunicable Diseases and Health Promotion (DNP)“ in Kopenhagen.



Markus Peck-Radosavljevic

Der stellvertretende Leiter der Abteilung Gastroenterologie und Hepatologie der MedUni Wien ist als erster Österreicher Generalsekretär der Europäischen Lebergesellschaft (EASL).



Hans Georg Kress

Der Leiter der Klinischen Abteilung für Spezielle Anästhesie und Schmerztherapie der MedUni Wien wurde für seine internationalen Verdienste um die Schmerzmedizin mit der Honorary Fellowship der Faculty of Pain Medicine des College of Anaesthetists of Ireland ausgezeichnet.



Stephan Doering

Der Leiter der Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie an der MedUni Wien ist neuer Präsident der Sigmund Freud Gesellschaft. Zukünftig sollen das Wirken Sigmund Freuds und die Psychoanalyse wieder verstärkt ins öffentliche Bewusstsein rücken.



Keine halben Sachen

Die zweifache Diplomingenieurin bewies Köpfcchen, als sie ihre beiden Studien Medizinische Informatik und Wirtschaftsinformatik an der Technischen Universität Wien abschloss. Noch dazu in Mindeststudienzeit und mit ausgezeichnetem Erfolg. Doch Melanie Fraunschiel, Mitarbeiterin am Zentrum für Medizinische Statistik, Informatik und Intelligente Systeme an der MedUni Wien, hat noch mehr zu bieten: Die sportbegeisterte junge Frau ist seit Ende April Staatsmeisterin im Olympischen Boxen (bis 60 kg) und zudem gleichzeitig amtierende österreichische Meisterin seit 2011 (bis 64 kg). „Sport ist mein Ausgleich“, erzählt die Wienerin, die in ihrer Freizeit gerne auf dem Snowboard und dem Wakeboard steht oder wellenreiten geht. Im Alter von 14 Jahren begann sie mit Karate, bevor sie auf Olympisches Boxen umsattelte. Neben ihrem 40-Stunden-Job trainiert sie zusätzlich 15 Stunden pro Woche. „Natürlich ist der Einsatz ein hoher, aber erstens, ich mach' keine halben Sachen, und zweitens will ich an die Spitze der Europa- und Weltelite“, definiert Fraunschiel motiviert ihre Ziele. •





Hand aufs Herz



Die Bedienung der Laiendefibrillatoren ist unkompliziert: Das Gerät sagt weitere Schritte an

Früh übt sich, wer ein/eine MeisterIn werden will

Er kommt unerwartet und schlägt oft ohne jede Vorwarnung zu. Selbst wenn die Rettung nach wenigen Minuten eintrifft, ist es oft schon zu spät und der plötzliche Herztod hat ein neues Opfer gefordert.

Mehr als 12.000 Menschen sterben so jährlich in Österreich. Mario Krammel, in Ausbildung zum Facharzt für Anästhesie und geschäftsführender Präsident des Vereins Puls, hat sich der Bekämpfung des plötzlichen Herztodes verschrieben. „Diese Unberechenbarkeit macht den plötzlichen Herztod so gefährlich“, erklärt der Mediziner, der früher selbst Rettungssanitäter war. „Die ersten Minuten sind entscheidend. Die rasche Hilfe durch Laiinnen und Laien, noch bevor der Rettungsdienst eintrifft, ist oft die einzige Möglichkeit, einen Menschen ins Leben zurückzuholen. Wer hier beherzt eingreift, kann die Überlebensrate von derzeit elf auf bis zu 70 Prozent steigern.“

Keine Angst haben

Puls, der 2008 gegründete Verein zur Bekämpfung des plötzlichen Herztodes, ist eine Freiwilligenorganisation. Die Gründungsmitglieder kommen aus dem Rettungsdienst. „Uns hat die Erfahrung gezeigt, dass viele aus Unwissenheit und Angst vor Fehlern lebensrettende Sofortmaßnahmen unterlassen. Wir vermitteln bereits Kindern, dass Erste Hilfe kinderleicht ist. Es braucht lediglich ein paar Handgriffe – und etwas Mut.“ Durch kräftigen Druck in der Mitte des Brustkorbes wird Blut und somit lebenswichtiger Sauerstoff durch den Körper gepumpt, bis die Rettung eintrifft. „Angst, etwas falsch zu machen, ist unbegründet. Ein schlagendes Herz kann mit einer Herzdruckmassage niemals außer Takt gebracht

werden“, informiert Krammel, der bereits selbst einen Bekannten erfolgreich reanimieren konnte.

Wien wird HERZsicher

Wichtiges Hilfsmittel bei einem plötzlichen Herzstillstand sind automatisierte externe Defibrillatoren (AEDs). Der sogenannte Laiendefi funktioniert halbautomatisch: „Es müssen nur zwei Elektroden auf den entblößten Brustkorb geklebt werden. Das Gerät erkennt selbst, wann ein Elektroimpuls notwendig ist. Diese Geräte sind im Notfall lebensrettend. Wir setzen uns daher für eine möglichst flächendeckende Installation von frei zugänglichen Defibrillatoren ein“, informiert Krammel.

Gemeinsam mit Wolfgang Schreiber, Notfallmediziner an der MedUni Wien und Vorstand des wissenschaftlichen Beirates von Puls, sowie Klaus Markstaller, dem Leiter der Abteilung für Allgemeine Anästhesie und Intensivmedizin an der MedUni Wien, und anderen PartnerInnen hat der Verein die Kampagne „Wien wird HERZsicher“ ins Leben gerufen. Ein wichtiger Punkt ist hier die systemische Erfassung aller AED-Standorte. Krammel: „So kann die Rettungsleitstelle dem/der ErsthelferIn mitteilen, wo sich der nächste Defi befindet, und telefonisch die Reanimation anleiten.“ Bereits 400 Geräte konnten installiert werden, das Teilprojekt „Defis bei der Wiener Polizei“ brachte erste Erfolge: Bei 50 Defis kam es bereits zu fünf AED-Anwendungen mit zwei Überlebenden.

Im Rahmen einer prospektiven Beobachtungsstudie wird das Projekt von der MedUni Wien wissenschaftlich begleitet. Mit Hilfe der Studienergebnisse sollen Einsatz und Nutzen der Geräte evaluiert und die Daten für die Bestimmung sinnvoller zukünftiger Defi-Standorte herangezogen werden.

„Wir möchten eine ‚Kultur des Eingreifens im Ernstfall‘ schaffen – damit Erste Hilfe eine Selbstverständlichkeit wird“, meint Mario Krammel abschließend. www.puls.or.at



Erste Hilfe soll eine Selbstverständlichkeit werden

Mario Krammel, Präsident Verein Puls

Forschungen an der Rheumatologie

Josef Smolen ist einer der Top-Rheumatologen weltweit. An seiner Abteilung für Rheumatologie an der MedUni Wien erforschen verschiedene Arbeitsgruppen unter anderem die Autoimmunität bei rheumatischen Erkrankungen oder die Mechanismen der rheumatoiden Arthritis.

Derzeit beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe unter der Leitung Kurt Redlichs intensiv mit dem Knochenstoffwechsel. „Wir konnten beispielsweise zeigen, dass knochenabbauende Zellen bei der Entstehung der rheumatoiden Arthritis eine wesentliche Rolle spielen“, sagt der stellvertretende Abteilungsleiter Redlich. Das eröffnet neue therapeutische Möglichkeiten, die teilweise auch schon in Erprobung stehen.

www.meduniwien.ac.at/rheuma

EIN TAG
IM LEBEN
VON...



Der Knochenmann

Über das Engagement und die Arbeit des Rheumatologen Kurt Redlich.



Der erste Eindruck zählt, heißt es. Kurt Redlich lässt einem dafür kaum Zeit. Der Mann ist schnell: In der einen Sekunde im Büro, in der nächsten im Behandlungszimmer. Dort: neuer Modus, ein bisschen langsamer als zuvor, dennoch konzentriert und achtsam. PatientInnengespräch. Die Patientin leidet unter Polyarthrit. Sie kennt Kurt Redlich, kennt sich aus mit ihren Medikamenten – die nicht so wirken, wie sie sollen. Sie klagt über steife Finger, die nicht mehr richtig zupacken. Redlich empfiehlt Alternativen zu bisherigen Medikamenten, informiert, fragt nach Urlaubsplänen, hat Zeit.

Wie viel davon er in seine Arbeit investiert, kann er nicht sagen. „Ich zähle nicht“, sagt Redlich. „Es ist ja ein fließender Übergang zwischen Arbeit und Privatleben, weil ich auch zu Hause arbeite, E-Mails bearbeite, Vorträge vorbereite, Papers lese, ... und auch nichts tue.“ Dazu diverse Arbeiten im Rahmen seiner Funktionen als stellvertretender Abteilungsleiter, Oberarzt und wissenschaftlicher Sekretär der Österreichischen Gesellschaft für Rheumatologie, außerdem Administration und Dokumentation der täglichen Arbeit.

Wie in anderen Abteilungen der MedUni Wien engagieren sich die Ärztinnen und Ärzte in Forschung und Lehre genauso wie in der PatientInnenversorgung, übernehmen Aufga-

ben in der internationalen Vernetzung der Abteilung, dokumentieren ihre tägliche Arbeit. Gerade beim letzten Punkt gebe es Reformbedarf, sagt Redlich. „Gute Dokumentation wird zu Recht von uns ÄrztInnen gefordert, aber was die überbordende Administration betrifft, wäre es sinnvoll, sie in die Hände von dazu eingestellten Fachkräften zu legen.“

Familie, Sex Pistols und Ötschergräben

Derweil ist Administration also auch eine der Aufgaben Redlichs. Zur Arbeitspause verpflichtet ihn sein fünfjähriger Sohn und seine Frau. Ausspannen gelingt ihm am besten mit seiner Familie und mit Freunden – von denen er einige praktischerweise täglich sieht: „Wir haben in der Abteilung ein sehr gutes Klima. Viele, die mit mir arbeiten, sind gute Freunde“, sagt Redlich, der die Innere Stadt in Wien genauso schätzt wie die Gegend um die Ötschergräben in Niederösterreich. Auch musikalisch lässt sich Redlich nicht einzwängen, hört Sex Pistols und The Who genauso gern wie Beethoven und Mozart.

Mehr erzählt er von sich übrigens nicht; beschreiben sollen ihn besser seine Freunde, sagt er. Esther Jimenez zum Beispiel, Senior-Assistentin an der Abteilung. Sie schätzt ihn als Kollegen, der seinen MitarbeiterInnen nahe

ist: „Er kennt die Routine der AssistentInnen und setzt sich für uns ein“, sagt Jimenez. Den PatientInnen gegenüber sei er entgegenkommend und sehr bestimmt. „Sie respektieren ihn und vertrauen ihm.“

Die Sache mit den Knochen

Zur Rheumatologie kam Redlich durch Zufall: Als Student arbeitete er bei Meinrad Peterlik an der Abteilung für Allgemeine und Experimentelle Pathologie. Er wollte wissenschaftlich arbeiten, und Peterlik konnte ihm gute Bedingungen bieten. So erforschte er auch den Knochenstoffwechsel – und blieb hängen.

Was er an der Rheumatologie heute schätzt? „Es ist die klinische Arbeit; eine sehr PatientInnen-bezogene, wenig mechanistische.“ Dazu kommt die wissenschaftliche Komponente: „Die Rheumatologie hat enorm aufgeholt in der Therapie. Und dank unseres Abteilungsleiters Josef Smolen sind wir international top“, sagt Redlich. Smolens Verdienst sei auch das gute Arbeitsklima. „Die Leute an unserer Abteilung geben acht aufeinander. Trotzdem – oder gerade deshalb – sind wir ein leistungsbezogenes und international anerkanntes Team. Das macht die Arbeit ja auch so spannend.“ •



Josef Smolen,
Rheumatologe

„Paralympics wären ein Traum“



Stolz sind sie, die MitarbeiterInnen der Telefonzentrale der MedUni Wien. Denn seit einigen Wochen haben sie einen Vizestaatsmeister in ihren Reihen. Patrick Angelli fasste 2007 im Behinderten-Tischtennis Fuß. Dreimal wöchentlich trainiert der 22-Jährige, zuletzt für die Staatsmeisterschaften in Kufstein, wo rund 100 TeilnehmerInnen um Medaillen spielten. Angelli erzählt: „Im Halbfinale konnte ich noch klar siegen, gegen den Olympiasieger von 2008, Andreas Vevera, hat es dann aber nicht gereicht.“ Den Staatsmeistertitel möchte er immer noch holen, außerdem an einer Europa- und Weltmeisterschaft

sowie vielleicht sogar an den Paralympics teilnehmen. „Das Tischtennis macht mir besonders viel Spaß, weil man den Mitmenschen zeigen kann, dass wir auch im Rollstuhl etwas erreichen können“, sagt der ehrgeizige Sportler. •

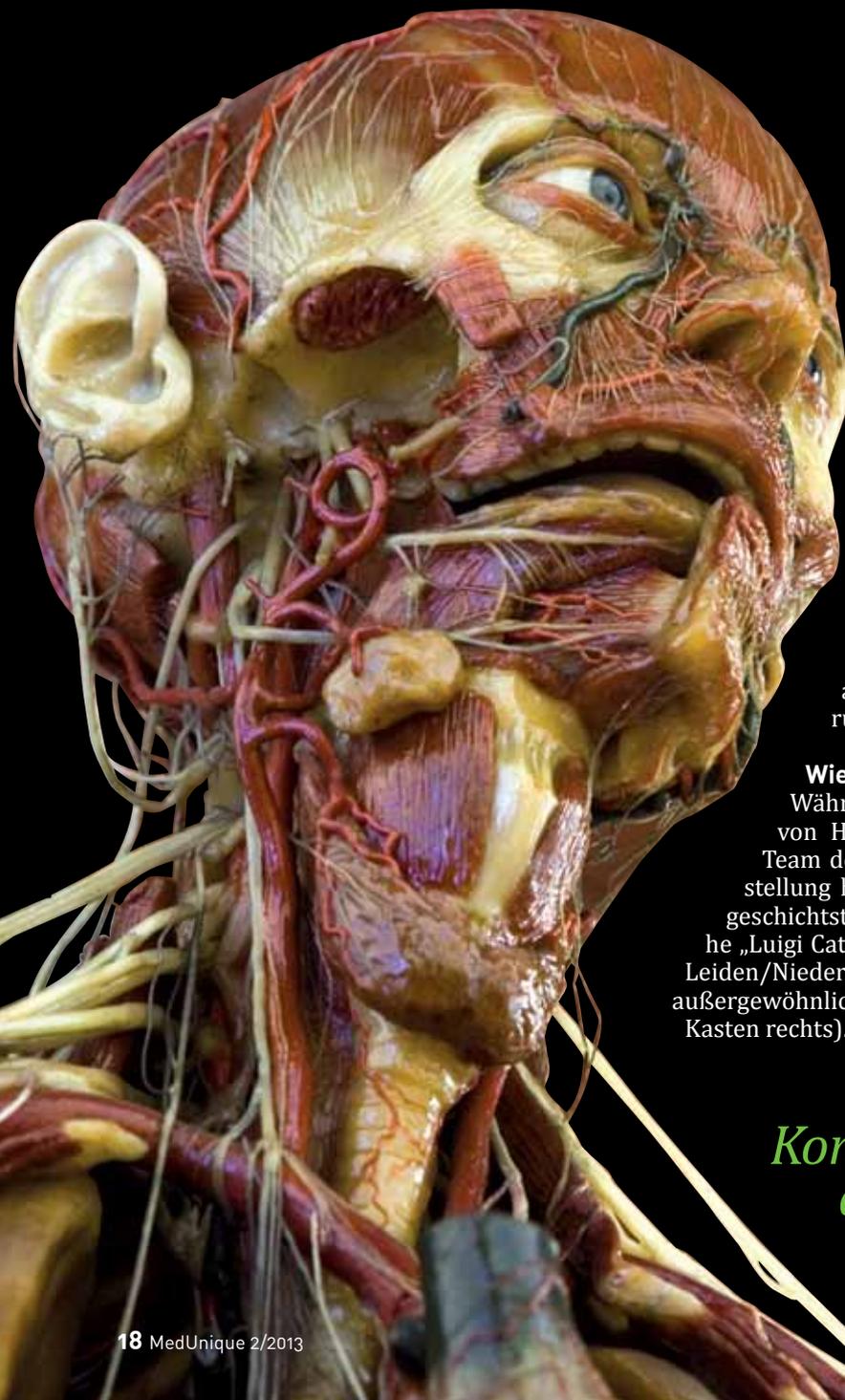


Vielfalt fördern

Um Vielfalt (Diversity) zu fördern, hat sich die MedUni Wien Folgendes zum Ziel gesetzt: Abbau von Diskriminierung, Förderung von Chancengleichheit, Schaffen einer positiven, kreativen Arbeitsatmosphäre, ein konstruktiver und kooperativer Umgang miteinander bzw. mit Unterschieden/Gemeinsamkeiten. www.meduniwien.ac.at/pe/diversity

Modellarbeit

Plastinierte Körper und Kaiser Josephs II. Wachsmodelle: zwei Konzepte, wie sie unterschiedlicher kaum sein können. Zumindest auf den ersten Blick. MedUnique mit Pros und Kontras zu einem ethischen Diskurs.



Der Brenner. Knapp 1.400 Meter über der Adria: hier Westösterreich, dort Südtirol. Hier Autos, dort Autos, Stau, Alltag an der Grenze. Kaum einer ahnt, was sich hier von 1784 bis 1788 abgespielt hat: Knapp 1.200 anatomische und geburtshilfliche Wachsmodelle sind auf Maultieren auf dem Weg von Florenz nach Wien. Kaiser Joseph II. hatte sie für das Josephinum bestellt, um angehenden Chirurgen und interessierten Laien die Anatomie des menschlichen Körpers näher zu bringen.

Universität Heidelberg

1977: Gunther von Hagens entwickelt die Methode der Plastination. Ein bis dato nie dagewesenes Verfahren, dazu gemacht, Gewebe für immer haltbar und anschaulich zu machen – Körperteile genauso wie ganze Menschen und Tiere. Von Hagens Ausstellung „Körperwelten“ ist seit 1995 in unterschiedlicher Besetzung unterwegs. Zwei der wichtigsten Ziele von Hagens': Die Aus- und Weiterbildung von MedizinerInnen und die allgemeine medizinische und gesundheitliche Aufklärung von LaiInnen.

Wien, 2013, Wachs und Plastination in einer Stadt

Während das Naturhistorische Museum in Wien Gunther von Hagens' Körperwelten präsentiert, bereitet sich das Team des Josephinums auf „Amazing Models“ vor, eine Ausstellung historischer anatomischer Modelle, initiiert von drei geschichtsträchtigen Museen: Das Museo delle Cere Anatomiche „Luigi Cattaneo“ in Bologna/Italien, das Museum Boerhaave in Leiden/Niederlande und das Josephinum in Wien präsentieren außergewöhnliche historische anatomische Modelle (siehe grüner Kasten rechts).

*Lehne
Kommerzialisierung
des menschlichen
Körpers ab*

Christiane Druml,
Vizerektorin der MedUni Wien





Man lernt viel dabei

Christian Köberl,
Direktor des Naturhistorischen
Museums

Kommerz und Marketing

Christiane Druml, Vizektorin der MedUni Wien und Leiterin des Josephinums, ist keine Freundin der Körperwelten – auch wenn von Hagens' Institut mit den plastinierten Modellen die Bildung von Fachleuten und LaiInnen als wichtiges Ziel ausgerufen hat. „Wenn es darum geht, Schnitte für zukünftige Ärztinnen und Ärzte herzustellen, dann ist das eine Sache. Eine andere Sache sind die Posen, die nicht für Weiterbildung stehen, sondern etwas Reißerisches haben. Die Körperwelten rechnen sehr stark mit der Kommerzialisierung und dem Zurschaustellen des menschlichen Körpers. Das lehne ich ab“, erklärt Druml auch in ihrer Funktion als Vorsitzende der Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt. ►

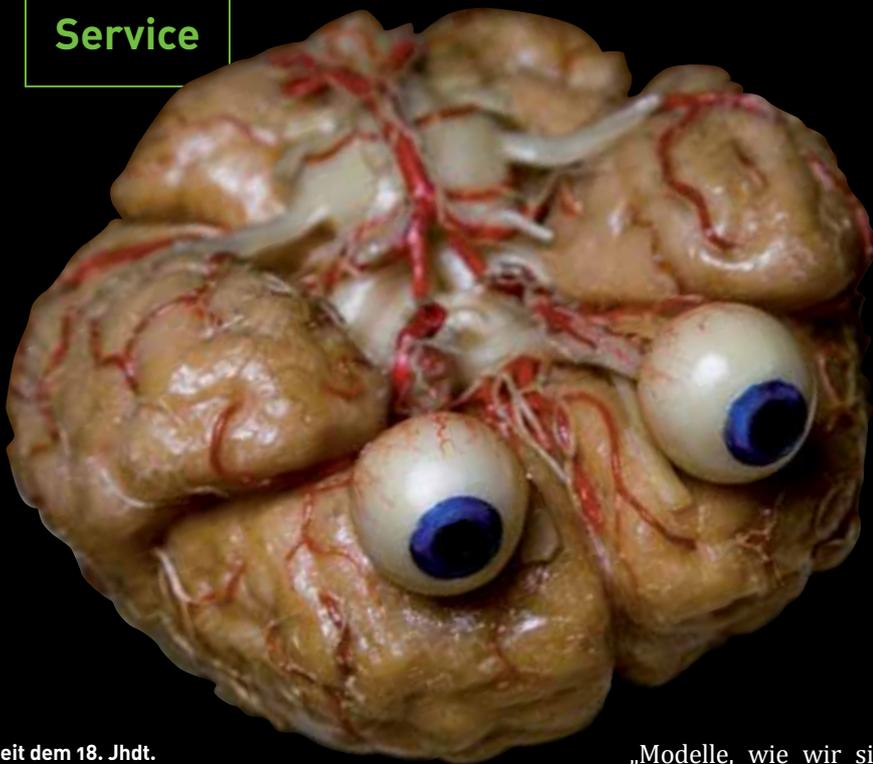
Körperwelten:
Blanke Nerven und offene Herzen als Lernmaterial für Laien und Studierende

Modelle auf Reisen

Drei europäische Museen haben sich zusammengetan und präsentieren mit „Amazing Models“ eine einzigartige Ausstellung anatomischer Modelle. Projektpartner sind das Museo delle Cere Anatomiche „Luigi Cattaneo“ in Bologna/Italien, das Museum Boerhaave in Leiden/Niederlande und das Josephinum in Wien.

Eröffnet wurde die Ausstellung im November 2012 in Bologna. Seit 23. Mai ist sie in Wien zu sehen. Zusätzlich zur Dauerausstellung im Josephinum werden einzigartige Modelle aus Bologna und Leiden präsentiert, wie beispielsweise Modelle aus der Werkstatt Auzoux aus Papiermaché. Im November 2013 zieht die Ausstellung weiter nach Leiden.

www.amazingmodels.org
www.meduniwien.ac.at/josephinum



Seit dem 18. Jhdt. sorgen historische Wachsmodelle wie dieses Gehirn im Josephinum für Aufsehen

Patenschaft für Modelle und Bücher

Erhard Busek war der Erste. Seit Ende 2012 ist der Vorsitzende des Universitätsrats Pate im Josephinum. Initiiert wurde die Patenschaft von Christiane Druml, Vizerektorin der MedUni Wien.

Zur Teilnahme eingeladen sind auch alle MitarbeiterInnen der Universität: „Ich halte es für ausgesprochen wichtig, dass auch die Menschen innerhalb der Organisation ihre Offenheit zeigen, das einzigartige kulturelle Erbe zu fördern“, sagt Druml. Neue PatInnen werden im Rahmen eines Empfangs herzlich begrüßt. Sie erhalten eine Urkunde und eine persönliche Führung durch das Josephinum.

Eine Buchpatenschaft zu übernehmen ist ab 500 Euro möglich, ab 700 Euro sorgt der Pate oder die Patin für die Erhaltung eines anatomischen Wachsmodells. Möglich sind auch Patenschaften mit geringeren Beiträgen, die dazu beitragen, allgemeine Restaurierungsvorhaben im Josephinum umzusetzen.

Information und Kontakt:
sammlungen@meduniwien.ac.at,
 01/401 60-10153 •

„Modelle, wie wir sie im Josephinum zeigen, verbinden anatomische Genauigkeit mit ästhetischer Kraft“, sagt sie: Barocke Schönheiten in eleganter Pose, gebettet in seidene Tücher und Vitrinen aus venezianischem Glas.

Meinung und Wissen

Christian Köberl hat die Körperwelten in das Naturhistorische Museum Wien geholt. Die Aufregung um die Modelle kann er nicht nachvollziehen. „Die Ausstellung ruft unterschiedliche Meinungen hervor“, sagt er, „aber es gibt ganz wenige negative Kommentare der BesucherInnen. Wenn sie die Modelle erst einmal gesehen haben, dann haben die meisten Leute eine positive Einstellung dazu“ – gerade weil man die Strukturen des Körpers so detailliert sehen könne. „Man lernt viel dabei.“ Worüber

man allerdings streiten könne, räumt Köberl ein, seien die Posen der plastinierten Körper.

Ästhetik und Sicherheit

Das Josephinum war Josephs II. radikale Idee innerhalb der Aufklärung. „Berühmte Künstler und Ärzte haben unter anderem in Italien eine Methode gefunden, um den menschlichen Körper mit Wachs nachzubilden“, erklärt Christiane Druml. Die Wachsmodelle seien eine brillante neue Idee gewesen, die die echten Gegebenheiten widerspiegelte. Überdies hätten sie auch der Sicherheit der PatientInnen gedient, was laut Druml bei den Körperwelten nicht der Fall sei. „Es ist schon absurd, dass heute wieder auf menschliche Körper zurückgegriffen wird, um Anatomie darzustellen, wo es doch jetzt eine Vielzahl anderer möglicher Techniken und Materialien gibt und der Stand der Forschung über Anatomie unendlich weit fortgeschritten ist. Heutzutage wäre jedes der Hagens-Modelle artifizuell herstellbar, sowohl vom Wissen als auch von den Techniken her!“

Geheimnis und Offenbarung

„Die einen stellen sich für die Anatomie zur Verfügung, die anderen für die Plastination“, sagt Christian Köberl. „Bei der Herstellung der alten Wachsmodelle waren schließlich auch Körper echter Menschen beteiligt – mit dem Unterschied, dass die nur ein paar Ärzte gesehen haben. Es muss ja nicht alles verschlossen bleiben.“ •



Fotos: Josephinum

Alle guten Dinge sind drei

Neuer Kindergarten für MedUni Wien-MitarbeiterInnen



Im September öffnet er seine Pforten, der Martha Wolf Kindergarten, Betriebskindergarten der MedUni Wien in der Bernhard Gottlieb Universitätszahnklinik. Werden im AKH-Betriebskindergarten und dem Kindergarten der Gemeinde Wien bevorzugt Kinder von MitarbeiterInnen aufgenommen, deren Dienstort das AKH ist, bietet die Räumlichkeit in der Zahnklinik eine zusätzliche Kinderbetreuungsmöglichkeit. Nutzen können diese Eltern, bei denen zumindest ein Elternteil in aufrechtem Dienstverhältnis zur MedUni Wien steht oder dort inskribiert ist. Die Berufstätigkeit des zweiten Elternteils ist ebenfalls Voraussetzung. „Insgesamt stehen ab Herbst 55 Betreuungsplätze zur Verfügung, unterteilt wird in drei Gruppen: die Kinderstube für Null- bis Dreijährige (ab elf Monaten) und zwei Familiengruppen für null- bis sechsjährige Kinder“, informiert Angelika Hoffer-Pober von der Stabsstelle für Gender Mainstreaming über die Einrichtung, die derzeit noch fertiggestellt wird.

Erfreulich: Die Stadt Wien fördert den Betreuungsbeitrag für Kinder, deren Hauptwohnsitz in Wien liegt. Auswärtige können bei der jeweiligen Gemeinde einen Antrag auf Rückvergütung stellen. Die Anmeldung für September läuft, allerdings gibt es aufgrund des großen Interesses bereits Wartelisten. •

Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/kindergarten

Wer war Martha Wolf?

Benannt ist der Kindergarten nach der ersten Wiener Zahnärztin, Martha Wolf (1882–1926). Sie maturierte in Graz und promovierte Anfang Mai 1909 an der Universität Wien. Ab diesem Zeitpunkt war sie Aspirantin im Krankenhaus Wieden, ein halbes Jahr später arbeitete sie bereits als angestellte Sekundarärztin. 1912 erhielt sie als erste Frau von Wien die Zulassung als Zahnärztin und war in der ersten Wiener Schulzahnklinik angestellt. Ihr besonderes Engagement galt der Ernennung von Schulärztinnen und -ärzten.



Herausforderung angenommen!

Er ist sportlich, zu Fuß oder auf dem Rad unterwegs und er ist schnell: Helmut Kaufmann, Operationsassistent an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde der MedUni Wien, kann bereits auf einige außergewöhnliche sportliche Leistungen zurückblicken. Auf seiner Liste finden sich neben Halbmarathons und Marathons mehrere 12-Stunden-Radrennen, 24-Stunden-Radrennen als Einzelradrennen und in der Viermann-Staffel sowie der sogenannte Glocknerkönig, das Rad-Event, bei dem man mit Mountainbike oder Rennrad den Glockner via Hochalpenstraße bezwingt. Gelände- und Hindernisläufe wie der Strongman-Run in Deutschland oder der Tough Guy in England hat er ebenso absolviert wie den Kärntner Ironman. „Sport begleitet mich schon mein ganzes Leben. Mich reizt einfach die Herausforderung“, erzählt der 36-Jährige. Das nächste Ziel ist der „Glocknerman“, die Ultraradweltmeisterschaft, auf der rund 16.000 Höhenmeter zu bewältigen sind. Mit Radbekleidung unterstützt werden er und sein Teamkollege von Heinz Kölbl, Professor an der Uniklinik für Frauenheilkunde. „Wir machen auf unserer Website auf die HPV-Impfung aufmerksam“, so Kaufmann. Infos und Termine zu den Trainingsausfahrten finden interessierte Amateur-RadrennfahrerInnen unter www.2013gm.blogspot.co.at •

Achtung, Internet-Betrug

Vor Betrug mittels Phishing-Mails warnt die IT-Abteilung. Solche Nachrichten leiten etwa auf gefälschte Webseiten (auch im Design der MedUni Wien) weiter und versuchen, an Benutzername und Passwort heranzukommen. „Damit kann nicht nur auf persönliche Informationen wie auf E-Mails zugegriffen werden, sondern auch das gesamte Mailservice der MedUni Wien stark beeinträchtigt werden“, weiß Manfred Gengler, Security-Beauftragter der IT-Abteilung. Erkennen können MitarbeiterInnen solche Fälschungen u. a. daran, dass die Texte oft sehr holprig formuliert sind und die Website, auf die weitergeleitet wird, nicht die Adresse der MedUni Wien hat. Wer ein verdächtiges E-Mail erhält, sollte dieses löschen. Bei Rückfragen kann man sich an helpdesk@meduniwien.ac.at wenden. •



Symposium der YSA

Am 19. und 20. Juni findet das PhD-Symposium der Young Scientists Association (YSA) bereits zum neunten Mal statt. Als Keynote-Speaker werden unter anderem Martin Fussenegger von der ETH Zürich, Lawrence Rajendran von der Universität Zürich sowie Arthur D. Conigrave von der School of Molecular Bioscience an der Universität von Sydney erwartet. Das Symposium findet im Hörsaalzentrum der MedUni Wien (9., Währinger Gürtel 18–20) statt. Mehr Infos sowie (kostenlose) Registrierung unter www.ysa-muv.org •

Die Kinderuni öffnet wieder ihre Pforten

Wie werde ich groß, stark, schlau und unbesiegbar? Ist Küssen gesund? Was ist das giftigste Tier der Welt? Diesen und anderen Fragen widmet sich die Kinderuni Wien 2013 von 15. bis 19. Juli. An diesen Tagen können Kinder zwischen sieben und zwölf wieder Uni-Luft schnuppern, an spannenden Vorlesungen der MedUni Wien-ExpertInnen teilnehmen und aufregende Workshops besuchen. Neben den 70 Lehrveranstaltungen bieten die Betriebsfeuerwehr des AKH, das Teddybärenkrankenhaus sowie Erste-Hilfe-Kurse des Arbeiter-Samariter-Bundes ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Der Bundesminister für Gesundheit, Alois Stöger, wird bei der Vorlesung „1 x 1 für ein gesundes Leben“ zu Gast sein. Neben der MedUni Wien öffnen sechs weitere Wiener Unis ihre Tore. •

Infos und Anmeldung: www.kinderuniwien.at



Die Kinderuni bietet auch heuer wieder Interessantes zum Mitmachen

Wussten Sie ...

... dass wir den Newsletter für MitarbeiterInnen verbessert haben?

Seit April erhalten MitarbeiterInnen der MedUni Wien den Newsletter im neuen Gewand: Die Mitteilungen bestehen aus allgemeinen sowie speziellen News aus den Bereichen Klinik, Forschung und Lehre. Einer der Vorteile: Fachinformationen sind nun noch besser, übersichtlicher und einfacher aufbereitet. Alle EmpfängerInnen können auf den ersten Blick erkennen, was für sie mehr oder weniger von Interesse ist. Wie gefällt Ihnen das neue Newsletter-Format? Was finden Sie gut, was weniger gelungen? Haben Sie Probleme mit der Registrierung? Feedback und Fragen richten Sie bitte an pr@meduniwien.ac.at



Kostengünstig impfen lassen



Fokus 2013: Diphtherie/Tetanus/Polio/ Pertussis und MMR.

Impfen zwischendurch: Schon seit dem Jahr 2006 veranstaltet das Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin (ISPTM) regelmäßig Impfaktionen für die MitarbeiterInnen und StudentInnen der MedUni Wien. Auch heuer gibt es wieder einige Impfaktionen. Im Fokus liegen Impfungen gegen Diphtherie/Tetanus/Polio/Pertussis und Masern/Mumps/Röteln. Im Herbst ist wie jedes Jahr eine Influenza-Impfaktion geplant. Zusätzlich werden auch FSME-Impfungen angeboten sowie die HPV-Impfung für MitarbeiterInnen und deren Angehörige.

Das ISPTM vergibt laufend Impftermine. Die Anmeldung ist via isptm@meduniwien.ac.at möglich, ein Recall-System erinnert an den verein-

barten Termin. „Jeder Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin kann zu uns in die Ambulanz kommen und sich impfen lassen“, sagt Ursula Wiedermann-Schmidt, Leiterin des ISPTM. Im Rahmen von Impfaktionen ist es möglich, die Impfungen besonders günstig anzubieten.

Kostenfrei ist die Impfung gegen Masern/Mumps/Röteln, da sie gratis vom Gesundheitsministerium zur Verfügung gestellt wird. Für MitarbeiterInnen mit beruflich erhöhtem Risiko übernimmt auch die MedUni Wien die Kosten für entsprechende Impfungen. Informationen zu den Impfungen für Personal im Gesundheitswesen sowie allgemeine Empfehlungen sind unter anderem abrufbar unter www.meduniwien.ac.at/tropenmedizin und www.bmgf.gv.at. •

HPV: MedUni Wien als führendes Forschungs- zentrum

Seit rund zehn Jahren ist die Klinische Abteilung für Allgemeine Gynäkologie und gynäkologische Onkologie federführend beteiligt an Phase-III-Studien zum Schutz vor humanen Papillomaviren (HPV). Die derzeit vorhandene Impfung wurde von der MedUni Wien unter Leitung Elmar Jouras mitentwickelt. Sie schützt vor 70 Prozent der HPV-bedingten Krebserkrankungen, wie etwa Gebärmutterhalskrebs.

Termine

- | | |
|-----------------|--|
| Bis 26. Oktober | „Amazing Models“: Internationale Sonderausstellung im Josephinum, Währinger Str. 25, 1090 Wien, Fr u. Sa 10–18 Uhr. www.amazinmodels.org |
| 11. Juni 2013 | Good Scientific Practice-Veranstaltung, Hörsaalzentrum der MedUni Wien, Ebene 7, Hörsaal 1, Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien, 11.15–12.45 Uhr. |
| 20. Juni 2013 | Don't ask – don't tell? Sexuelle Orientierung am Arbeitsplatz. MedUni Wien, Rektoratssaal, Bauteil 88, Spitalgasse 23, 1090 Wien, 13–18 Uhr |
| 25. Juni 2013 | Info-Veranstaltung für PatientInnen zur Weltkontinenzwoche, Hörsaalzentrum der MedUni Wien, Ebene 7, Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien, 16–20 Uhr |





Die berechenbare Zukunft

Buchtipps der Redaktion

Gott würfelt nicht“, schrieb einst Albert Einstein über den Zufall. Muss er auch gar nicht. Wir Menschen sorgen selbst dafür, dass in unserer Zukunft der Zufall keinen Platz mehr hat. Der ehemalige Universitätsrat der MedUni Wien, Rudi Klausnitzer, beschreibt in seinem Buch „Das Ende des Zufalls“, wie die Menschheit beinahe rund um die Uhr Unmengen von Daten, sogenannte „Big Data“, generiert. Verarbeitet sorgt die neue „Big-Data-Welt“ dafür, dass die Menschheit, ihre Handlungen und nächsten Schritte berechenbar und vorhersehbar werden und sie auf diese Weise dem Zufall den Wind aus dem Segeln nehmen.



Welche langfristigen Effekte die Big-Data-Entwicklung auf Staat und Gesellschaft hat, wie sich diese dadurch verändern und unter welchen Umständen die Datenflut wichtiges Mittel für Politik und Wirtschaft werden kann, zeigt Autor Rudi Klausnitzer an gut verständlichen Beispielen auf. Klausnitzer hat für seine LeserInnen aber auch einen Tipp zur Hand, wie mit dieser Situation umzugehen ist: „Wachsam sein gegenüber den Gefahren, aber offen für die riesigen Chancen, die sich bieten.“ •

Haben Sie ein Lieblingsbuch? Schicken Sie uns Ihren Tipp an medunique@meduniwien.ac.at

Gewinnspiel

Sie wollen das Buch „Das Ende des Zufalls“ des früheren Uni-Rats Rudi Klausnitzer gewinnen? Dann schreiben Sie uns ein Mail mit dem Namen zumindest eines/einer aktuellen Universitätsrats/-rätin.

Tipp: Einen Hinweis auf die Antwort finden Sie in dieser Ausgabe von MedUnique.

Schicken Sie die Antwort bis 5. August 2013 an medunique@meduniwien.ac.at

MitarbeiterInnen der Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie von Albatros Media sind von der Teilnahme am Gewinnspiel ausgenommen.

Sudoku

	3							
9		5		4	2			8
	2						6	9
	5		8	2				
6		4	9		7	3		2
				6	3		5	
5	4						2	
1			2	3		7		4
							1	

Verwendet werden dürfen die Zahlen 1 bis 9. In jeder Zeile, jeder Spalte und jedem Block darf jede Zahl nur einmal vorkommen.



Nähere Informationen zu den Terminen und eine Liste aller in dieser Ausgabe angeführten Webadressen finden Sie unter www.meduniwien.ac.at/medunique